**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Schulblätter

**Band:** 8 (1842)

**Heft:** 5-6

**Artikel:** Ueber Elementarisirung der Schulfächer : ein polemisches

Gelegenheitswort

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-865894

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 27.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

hen, — sondern vielmehr für die ganze Schweiz. Seshet in jenem Bilde, was sie wollen, die keinen, gebildeten, glatten Jesuiten! sie, die so artig den Holzblock des Geistesdespotismus mit dem Goldschaume der freien, modernen Kultur und Intelligenz zu überkleistern verstehen! Was sie wollen? — sie werden es Euch nie sagen; Ihr erfahret es nie, wenn es Euch die Gestaichte nicht sagt, was sie wollen!

Sie wollen es aber überall, die katholischen Je- suiten, wie die reformirten!

Ueberall der Kampf des Despotismus gegen die Freisheit; des Brutalismus gegen den Humanismus; der Stupidität gegen die Vernunft; der Satzung gegen den Geist; — eine Revolution des Düngers gegen das aufsteimende Samenforn!

In einem folgenden Artikel wollen wir nun zeigen, wie die kath. Kantonsschule in St. Gallen aus jahres langer Vermoderung sich zu rasch er Blüthe, aber ach! auch zu kurzer Blüthe wieder erhob, — und wie man zur alten Vermoderung sie zurückzuführen wieder bemüht ist. (Der deutsche Bote aus der Schweiz.)

Ueber Elementarisirung der Schulfächer. Ein pole= misches Gelegenheitswort.

Vor vierzig Jahren fand in den Elementarschulen bezüglich des muttersprachlichen Unterrichts höchstens die Deklination des Substantivs Eingang, der Auffatz aber blieb draußen. In der Geographie konnte der Lehrer allenfalls einige Hauptstädte, große Flüsse und Gebirge nennen; eine Vorstellung von der Erde für sich zu gewinnen oder den Schülern beizubringen, daran dachten die Lehrer selten; glaubte doch Mancher kaum, daß die Erde rund sei, und es ist kein Wunder, wenn ein alter Schulmeister den Jordan für ein kleines Meer hielt. Uehnlich sah es aus in der Geschichte, Naturkunde, sogar im Rechnen; die Dezimalbrüche z. B. waren Konstrebande. Mit allen diesen Dingen ging es den Lehrern und Schülern, wie dem Fuchse mit den Trauben: diese

waren ja sauer, weil sie zu hoch hingen. Man denke aber auch an die Schulbücher jener Zeit: an die kleine Sprachlehre von Adelung und seine unglücklichen Nachbeter, an die Schulgeographie von Uihlein, u. s. w.

Dies Alles ist anders geworden durch Elementarisirung der Schulfächer und bessere Methode: Beide gingen Hand in Hand. Dhne diese doppelte Errungenschaft stünde unser Volksschulwesen kaum besser, als vor vierzig Jahren. Ginige Beispiele werden dies noch klarer darlegen.

Man vergleiche einmal — um mit der Muttersprache anzufangen — die Sprachlehren von Adelung und Schweis zer (beffen Schrift befonders in unferm Baterlande lange in ausgedehntem Gebrauche sich erhalten) mit den Sprachlehren von Göginger, Ritsert, Scherr, Rahl, Wurst, Monnich und Bumuller. Welch' ein Unterschied! Richt nur umfassen diese neuern Schriften die ganze Grunds lage miffenschaftlich verfaßter größerer Sprachwerke, wie besonders die früher ganz und gar vernachlässigte Wort= bildung und Sattlehre; fondern fie bestreben sich auch, die Elemente der Sprache in ihrem nothwendigen Drganismus zu erfassen und darzustellen. Daher ist unsere Sprachlehre nicht mehr bloßes Gedächtniffutter, wie dies früher mit der Wortbiegung der Kall war, über welche hinaus die Volksschule damals sich nicht verstieg, sondern ein logischer Turnplat des Beistes, auf welchem die gesammte Jugend des Volkes ihren Verstand ent= wickeln, üben, bilden und stählen kann. Gbenso strebt die neuere Volksschule auch dahin, den Schüler zu befähigen, daß er seine Gedanken schriftlich darstellen könne, ohne daß er Schriftsteller werden soll.

Berweilen wir nun auch einen Augenblick bei einem andern Fache, z. B. bei der Geographie. In meiner Jugend gab es sehr viele Lehrer, welche in der Schule lehrten, die Erde sei rund; aber sie lehrten dies bloß, weil es in ihrem Handbuche stand, nicht weil sie es zu ihrer eigenen Einsicht gebracht hatten; daher kam es denn auch, daß die unbändigen, lustigen Jungen es nicht glaubten und den Schulmeister hinterher auslachten. Heut zu Tage versteht doch der Lehrer (Seminarzögs

ling), die Sache faßlich zu erklären, und die Jungen lachen nicht mehr. — Ein Schulmeister fragte vor etwa 32 Jahren bei der öffentlichen Prüfung: "Wie heißt die Hauptstadt Wien in Desterreich?" Der war ein Geograph, dem die Prüfung in diesem Fache den Angstsschweiß austrieb. Nun sind wir Gottlob über solche Schnitzer hinausgewachsen. Unsere Schüler lernen in der Volksschule die Gestalt der Erde und ihrer Theile; sie kennen die Hauptmeere, die wichtigsten Flüsse und Gebirge; sie erhalten ein Bild von ihrem Vaterlande, und sind nicht selten im Stande, im Kopfe eine Reise auf den Gotthard, ins Verners Oberland u. s. w. zu machen.

Dieselbe Vergleichung ließe sich auch bei den übrisgen Schulfächern fortsetzen; doch es sei jetzt für einmal genug, da wir noch Wichtigeres zu thun haben.

Wodurch ist diese Umgestaltung, diese Verbesserung zu Stande gekommen? Durch Elementaristrung der Schulfächer. Worin besteht dieselbe?

Wenn die Summe der Kenntniffe, welche wir (die Menschen überhaupt) in einem Kache errungen haben, in einen innern Zusammenhang gebracht werden, so daß sie wie die Glieder eines Organismus in einander greifen, daß die frühern Glieder die Einsicht der spätern - wenn nicht gerade bedingen, doch - erleichtern und fördern, und daß dadurch ein in sich abgerundetes Gan= zes des Wiffens entsteht; so haben wir eine Wiffenschaft. In einer solchen Wissenschaft gibt es Haupt= glieder, welche den Ban des Ganzen zusammenhalten, und Nebenglieder, welche den innern Bau ausfüllen, vervollständigen, abrunden. Die Wissenschaft ist Sache des Gelehrten; der Gelehrte ist der Mann der Wissen= Von dem Gelehrten abwärts gibt es manche Stufen; je tiefer abwärts, desto mehr Nebenglieder des Ganzen fehlen. Auf der Glementarstufe (in der Ge= meindeschule) bleiben bloß die Hauptglieder, die einen Ueberblick des Ganzen gewähren. — Leicht haben wir hiefür ein Bild. Von der einfachen hütte des Land= manns bis zur prächtigen Wohnung des Millionärs oder gar eines großen Fürsten - welche Abstufung ber Bebände? Und doch haben alle mit einander die Hauptstheile eines Hauses: die vier Hauptmauern, Gingang, einzelne Gemächer mit Thüren und Fenstern zc. Das einfache Haus des schlichten Landmanns versinnbildet die Elementarstufe des Wissens und Könnens; der prächtige Palast mag als Bild der ausgebildeten Wissenschaft gelzten. Im Palaste sinden wir Vieles, was der schlichte Landmann nicht kennt und nicht braucht. So verhält es sich mit jedem Schulfache auf der Elementarstufe in der Volksschule. Dies mag für unsern Zweck in Beztreff der Objekte des Wissens genug sein.

Nun haben wir noch die Lehrweise zu berühren. Die objektive Lehrweise, die bloß im Lehrgegenstande ihren Grund hat, ist das System. Es gibt in jeder Wissenschaft verschiedene Systeme. — Die subjektive Lehrweise, die bloß durch Berücksichtigung der zu unsterrichtenden Subjekte bezüglich des Alters, der Fähigs

feiten u. f. w. fich bildet, ift die Methode.

Bei der Wiffenschaft an und für fich ist das Gn= stem von größter Wichtigkeit; sie nimmt aber auf die Subjefte (die Lernenden) keine Rücksicht; daher ist die Methode für sie Rull. Auf der Glementarstufe hat man wohl kaum mehr ein eigentliches Snftem, sondern bloß einen von ihm entlehnten objektiven Lehrgang; hier ist dagegen die Methode vorherrschend, ja sie ist die wich= tiaste Errungenschaft des Elementarlehrers. Kür die verschiedenen Bildungsanstalten von der Glementarstufe bis zur Wissenschaft gibt es natürlich auch verschiedene Mischungsverhaltniffe zwischen System und Methode, und es ist eben Aufgabe der Padagogik, für die einzel= nen Anstalten bas rechte Mischungsverhältniß aufzustel= len, und Aufgabe der Lehrer ist es, dasselbe dann in Unwendung zu bringen.

Die Methode hat schon Großes geleistet und wird noch Größeres zu Stande bringen. Sie hat zur Erreischung ihrer Zwecke namentlich auch in den einzelnen Schulfächern die Terminologie ihrer besondern Aufmerts samkeit werth gehalten. Die fremden Ausdrücke, die sich auf der Elementarstufe häusig ausnahmen, wie der Bauer mit dem Pariser Modejournal, hat sie, so viel

es bisher möglich war, durch deutsche Ramen ersetzt und damit der Jugend und dem Jugendlehrer einen wichstigen Dienst geleistet. Denn wer je Kinder unterrichtet hat, der wird es wissen, wie sehr deutsche Benennuns gen den ausländischen vorzuziehen sind.

Aus Obigem ergibt sich denn auch, daß es gar nicht gleichgiltig, sondern von großer Wichtigkeit ist, ob sich Siner zum Lehrer der Gemeindeschule, oder der Bezirkssichule (Sekundarschule), oder der Kantonsschule, oder der Hochschule ausbilden will. Daß sich die Lehrer der Bezirksschulen und der Kantonsschule (wie im Aargan) am nächsten stehen, leuchtet von selbst ein; sie berühren sich durch die oberste Klasse der erstern und die unterste Klasse der zweiten Anstalt.

Der gleiche Unterschied gibt sich bei den Lehr = und Lernbüchern an den Tag, und es war dies eben ein Hauptgebrechen der frühern Zeit, daß man das rechte Maß und die rechte Form des Unterrichts nicht zu trefs fen vermochte. Wenn aber auch heut zu Tage die Sache viel besser geworden ist, so dürfen wir uns doch nicht zu der hohen Meinung versteigen, es sei nun Alles aufs Reine gebracht. Es ist im Gegentheil in dieser Hinsicht erst ein recht warmer Kampf eingetreten, der nicht so bald beendigt sein wird. So viel ist wenigstens errunsgen, daß die Schulbücher für die Elementarstuse nicht mehr nach dem Muster der höhern und höchsten Stufe zugeschnitten werden.

Das Gesagte ist wohl Jedem einleuchtend, der mit unbefangenem Blicke überschaut und würdigt, was vor und geschehen ist, und was in unserer Zeit vorgeht. Es gibt leider immer noch Leute, die auf dem Felde der Pädagogik so fremd sind, wie der Dorfknabe, der in eine große Stadt kommt. Dies führt und nun auf den Punkt, um dessentwillen wir dem Titel dieses Aufsatzes die Bezeichnung: "ein polemisches Gelegenheits» wort", beigefügt haben.

Im Anfang d. J. erschien folgende Schrift: "Leitsfaden der Geometrie und Stereometrie, zum Gebrauche des Unterrichts an Gymnassen, für einen dreis bis fünfsjährigen Lehrkurs bei drei oder zwei wöchentlichen Lehrs

stunden. Bearbeitet von J. B. L. Berlag von J. Belsliger in Aarau, 1842." Der Verfasser ist Herr Prof. Moßbrugger in Aarau.

Derselbe beginnt seine Vorrede mit den Worten: "Die Angahl der geometrischen Glementarbücher, womit das lehrende und lernende mathematische Publikum über= flutet ist, kann in folgende drei Abtheilungen gebracht werden: 1) in die größeren wissenschaftlichen und innern Behalt \*) besitzenden geometrischen Systeme; 2) in solche Lehrbücher, welche zum Gebrauche irgend einer Lehranstalt insbesondere bearbeitet sind; 3) in solche, welche dem Publikum beweisen sollen, daß der Berf. im Stubium der Geometrie über den pythagoraischen Lehrsat hinausgekommen ift, ja fogar, daß er in der Stereomes trie eine Reihe von Sützen ohne Kehler abzuschreiben weiß, kurz in solche, welche die Welt von einem non ens, nämlich von einer großen mathematischen Wissenschaft des Berf. überzeugen sollen." Es ließe fich da= gegen Manches sagen; allein dem Berrn Berf. zu lieb wollen wir nicht mit ihm streiten, sondern, da er so gerne Rlaffen macht, ihm noch eine vierte bezeichnen: "Gs gibt auch solche Lehrbücher, die ihre Berf. deßhalb schreiben, um in einer Vorrede mit hochmuthiger Bescheidenheit von sich reden und Andere aushudeln zu fönnen."

Hr. Moßbrugger ist besonders ärgerlich über gewisse Lehrer an Bezirks und Gewerbschulen oder Gymnasien, welche gern ihren Namen auf dem Titelblatte eines Büchleins sehen und aus Mangel an positivem Wissen ihre Zuflucht zur Ersindung sogenannter neuer Mesthoden nehmen, welche jedoch in nichts Anderem besstehen, als in einem planlosen, aller logischen Konsequenz ermangelnden Durcheinanderwerfen der bekannten Sätze, und in der Ersindung einiger abgeschmackter Besnennungen, die sie auch ihren Schülern zur großen Ersbauung der Lehrer, welche jene nach ihnen unterrichten

<sup>\*)</sup> Gibt es denn auch wissenschaftliche Systeme ohne innern Gehalt? Beise der Br. Berf. der Borrede doch ein solches nach.

sollen, einimpfen, z. B. entvielfachen (dividiren!), ein guerer Winkel (ein rechter Winkel).

Den letzteren Ausdruck übergehen wir, da nicht angegeben ist, von wem derfelbe herrührt; für den erstern aber wollen wir hier einstehen, und zwar von Rechts Schon im J. 1839 besprachen wir diese neue Bezeichnung der vierten Rechnungsart in diesen Blattern auf folgende Weise: Die Ausdrucke Bugahlen und Abgahlen find in der That beffer, als Addiren und Subtrahiren, weil sie sich durch das Zählen sehr flar (und auch sogleich dem Nichtlateiner verständlich) unter den gleichen Oberbegriff reihen und dann durch das In und Ab als Nebenarten und Gegenfaße dar= "Gang das nämliche Verhältniß findet zwischen der dritten und vierten Rechnungsart Statt. Lettere ist der dritten Rechnungsart entgegengesetzt und von doppelter Art: Messen und Theilen. Das Messen ist das Aufsuchen des Multiplikands aus dem Produkte und dem Multiplikator; das Theilen ist das Aufsuchen des Multiplikators aus dem Produkte und dem Multis Dividiren bezeichnet nur das zweite Geschäft; der Begriff ist also zu eng. Ein Ausdruck für die vierte Rechnungsart muß, um sich als allgemein giltig zu be= währen, beide Arten derselben und zugleich ihren Gegensatzum Vervielfachen bezeichnen. Gehen wir uns in unserer Muttersprache nach denjenigen Wörtern um, welche wie Bervielfachen durch Zusammensetzung gebildet find; so begegnen und manche mit ihren Wegenfäten. Dem Berhüllen, Berbinden, Berlaffen, Berfagen, Berfündigen, Bergaubern entspricht ein Enthullen, Entbinden, Entlassen, Entsagen, Entsündigen, Ent= zaubern; so muß denn auch dem Vervielfachen ein Ent vielfachen entsprechen ic." Da nun bas Wort gang sprachrichtig gebildet ist und die zu bezeichnende Berrich= tung ihrem Wesen nach gang genau bezeichnet; so fann Niemand den Ausdruck tadeln, viel weniger lächerlich Auch derjenige, der seiner Zeit den Inhalt des betreffenden Heftes der Schulblätter in der alla. Schulzeitung anzeigte, fand Nichts daran zu tadeln. Beweist aber auch jest noch Jemand die Unrichtigkeit oder Un=

zweckmäßigkeit des Ausdrucks, so wollen wir ihm dafür Dank wissen. — Uebrigens ist wohl zu bemerken, daß jeder Lehrer, der vorzüglich Nichtlateiner zu unterrichsten hat, wie es die meisten Bezirksschüler sind, immer lieber deutsche als fremde Benennungen gebraucht, er müßte denn die lateinische Benennung allenfalls deßwesgen vorziehen, um zu zeigen, daß er auch einmal Latein gelernt habe. Wer daher das Bestreben, eine gutdeutsche Terminologie zu begründen oder mitbegründen zu helsen, lächerlich macht, beweist höchstens, daß er auf dem

Bebiete der Padagogif nicht zu hause ift.

herr Mogbrugger bemerkt selbst, daß man größere wissenschaftliche Werke an Opmnasien nicht gebrauchen fonne; er wird also auch zugeben, daß dies an Bezirks= schulen in noch höherem Grade der Kall sei. merkt ferner, daß Schulbücher, bloß für einzelne Unstalten geschrieben, an ähnlichen Unstalten wegen der Berschiedenheit der inneren Einrichtung und der an fie gestellten Forderungen selten Unwendung finden fonnen, und vindizirt sich das Recht, ein Buch für seinen Un= terricht herauszugeben, indem er das leidige Diftiren mit Recht verwirft. Sollen denn nun die Lehrer an Bezirksschulen für sich nicht das gleiche Recht in Un= spruch nehmen durfen? Gewiß, und sie werden sich die= ses Recht vor der Hand von Niemandem verkümmern lassen, und zwar um so weniger, als gerade für solche Unstalten noch weit seltener passende Bücher gefunden werden, als für Gymnassen. Ueberdies ist ja nicht zu vergeffen, daß der Lehrer einer Bezirksschule mit mancherlei Hindernissen zu kämpfen hat, von denen man sich an der Rantonsschule faum einen Begriff machen fann, wie z. B. namentlich mit dem hohen Preise der Bucher. Dies ist der Grund, warum er sich mitunter gezwungen fieht, eigene Lehrmittel zu schaffen.

Der Hr. Professor hat, wie wir oben bemerkt has ben, besonders getadelt, daß gewisse Lehrer die bekanns ten geometrischen Sätze planlos durcheinander werfen. Das läßt sich aber wohl nirgends weniger als in einem geometrischen Buche thun, weil die Reihenfolge der Sätze von der Art sein muß, daß sich jeder spätere Satz

durch die früheren Sage begründen lägt. Bei einem solchen Vorwurfe, wie der obige - so allgemein hingestellt ist, nuß Jeder sich wohl hüten, daß er nicht in den Verdacht falle, Alles für planlos zu halten, was nicht nach seinem Plane ift. Doch läßt fich hierüber nicht weiter eintreten, da Br. Mogbrugger die Bücher nicht bezeichnet hat, die er der Planlofigkeit zu zeihen sich bewogen fand. Wir können und im Allgemeinen auf das beziehen, mas wir oben über das rechte Mischungs= verhältniß zwischen System und Methode für Mittels schulen bereits bemerft haben. Möge Hr. Moßbrugger dasselbe einmal für die Bezirksschulen aufstellen. wird dabei Unlaß haben, sich zu überzeugen, daß die Bezirksschule, deren meiste Schüler ihre Schulbildung in derselben abschließen, und deren wenigste Schüler an höhere Unstalten übergeben, theils andere Bedürfnisse hat, theils gleiche Bedürfnisse auf andere Weise befries digen muß, als die Rantonsschule.

Endlich kommen wir noch auf einen Punkt, den wir nur sehr ungern berühren, über den wir aber unmögs lich mit Stillschweigen weggehen durfen. Wir find namlich der Ansicht, der ganze Ausfall gegen Lehrer, die so bezeichnet find, daß man mit Fingern auf sie deuten kann, gehöre nicht in die Vorrede eines Buches für die Rantonsschule, indem diese auch Schüler von solchen Unstalten erhält, an welchen jene Lehrer angestellt sind. Die Schüler steben zu ihren Lehrern in einem Berhaltniß der Pietät, welches zu stören oder zu verlegen ein Alft der Impietät ist, der um so bedenklicher wird, wenn er von einem Lehrer der höhern Unstalt ausgeht. Wenn ähnliche Erscheinungen öfter vorkämen, so dürften die betreffenden Lehrer wohl wenig Lust fühlen, ihren Schülern den Besuch der Kantonsschule anzuempfehlen, was man fehr beflagen mußte. Es gibt ja Gelegenheit genug, Aehnliches, wie es in der genannten Borrede vor= fommt, anderwärts zu besprechen. Wir thun dies auch in Bezug auf die Gemeindeschulen; denn die Bezirks= schullehrer haben gewiß häufig Anlaß, in einzelnen jener Unstalten Manches zu beklagen, das auf den besfern Fortgang der Bezirksschulen hemmend einwirkt; sie wer=

den sich aber wohl hüten, dabei auf Kosten des Ges meindeschullehrerstandes zu verfahren. Bergessen wir Lehrer insgesammt nur nie, daß wir in der Hauptsache das gleiche Ziel verfolgen: die Ausbildung der vaterläns dischen Jugend. Thut nur jeder das Seinige, sei es in einer niederern oder höheren Sphäre, so wirken wir Alle zum Segen des Vaterlandes.

Jahresbericht des schaffhauserischen Schullehrerver= eines ob der Enge, vorgetragen in der Vereins= sitzung den 7. April 1842.

## Werthe Freunde!

Die Statuten unsers Vereines verlangen einen Jahresbericht über die Verhandlungen jedes Jahres — und warum sollten sie es nicht? Leben wir doch im Zeit= alter der Bereine, und ein Berein ohne Jahresbericht läßt sich in unserer Zeit nicht wohl benken. Reinem von und wird es schon entgangen sein, wie sehr die Bereine jeglicher Urt (religiöser, wissenschaftlicher, po= litischer und aller möglichen Zwecke) sich mehren, und welchen bedeutenden Einfluß dieselben auf die jetige Stellung der menschlichen Gesellschaft ausüben. Sie find ein Zeichen der Zeit, welches verdiente, gründlich durch= dacht und dargestellt zu werden, sowohl nach seiner gu= ten als nach seiner bosen Seite. Unter der zahllosen Menge dieser Vereine und Jahresberichte, worüber freilich England und die vereinigten Staaten Nordamerika's das Meiste liefern, befindet fich auch unser Schullehrer= verein der östlichen Sälfte unfers auf fieben Quadrat= meilen geschätzten Kantons. Er verschwindet freilich wie ein Nichts in der ungeheuern Zahl der mannigfal= tigsten Vereine, ja er nimmt eine sehr untergeordnete Stufe ein gegenüber so mancher Schullehrervereine Deutschlands und selbst unsers Vaterlandes. nach der Zahl der Glieder, sondern nach dem Zwecke ist ein Verein zu schätzen, und wenn eine Gesellschaft auch mit wenig Kräften tren wuchert, so kann sie, wie